



Monika

Zeitschrift
für katholische Mütter
und Hausfrauen

Organ der Katholischen Eltern-
vereinigungen Bayerns



Nr. 14 / 63. Jahrgang

Halbmonats-Ausgabe + Postauflieferungsort Augsburg

23. Juli 1931

Einkehr und Ausblick.

Dein Heim – deine Welt.

Manche Monikaleserin wird heute bei diesen Zeilen mit schwerem Herzen daran denken, daß sie schon lange nach einem Heim, nach einer Wohnung sucht. Sie ist schon so viele Wege darum gelaufen. Manchen mag auch die Erinnerung an ein eigenes, glückliches Heim kommen, das die Inflation, die Nachkriegszeit mit ihren schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen ihnen geraubt hat. Und manche Frau mag denken mit Tränen in den Augen: „Was könnten wir ein schönes, friedliches, trautes und glückliches Heim haben, wenn nicht der Mann so ein Verschwenker, Grobian und Trinker wäre!“ Oh, ich verstehe euch ihr Armen!

Aber ihr Frauen und Mütter, die ihr ein eigenes Heim habt, sorgt doch, daß es ein Heiligtum, ein Zentrum, ein wirklich trautes Heim für die ganze Familie wird. Es braucht ja nicht gerade ein eigenes Haus zu sein, das dir als Eigentum gehört. Nein, wenn es nur ein oder zwei Zimmer sind, wo du weißt; es ist dann doch dein Heim, wo du ausruhen und froh werden kannst. Wie viele Frauen haben es selber in der Hand, durch das Heim den Frieden und das Glück ihrer Familie zu erhalten und zu fördern.

Komm, wir wollen ein wenig über deine Welt — wirklich als Frau und Mutter deine ureigene Welt —, dein Heim plaudern.

1. Willst du die Deinen an das Haus fesseln, dann mußt du auch dein Heim traut und schön gestalten. Ich meine damit nicht Prunkentfaltung und luxuriöse Ausstattung. Nein, im Einfachsten und Schlichtesten kann oft eine wohlthuende Schönheit und vornehmer und künstlerischer Geschmack liegen. Vor allem habe Reinlichkeit. In einem einfachen Stübchen, in dem uns die Reinlichkeit von allen Seiten anlacht und die Sonnenstrahlen in den hellgeputzten Fensterscheiben blinken, kann man sich behaglicher und wohler fühlen als in einem reich ausgestatteten Salon. Gestalte es anheimelnd. Dein Heim darf nicht bloß Kost- und Logierhaus sein. Alle müssen gerne nach des Tages Last und Hitze daheim weilen. Uebe auch Ordnung und Pünktlichkeit, namentlich in der Küche. „Der Weg zum Herzen geht durch den Magen“, sagt eine alte Volksweisheit. Gib dir Mühe, das Essen einfach und geschmackvoll zu bereiten, es pünktlich aufzutragen. Du glaubst gar nicht, welcher großer Teil häuslichen Glückes von einer wohlschmeckend zubereiteten Speise und einem einladend hergerichteten Frühstückstische abhängen kann. Schon eine weiße Decke mit einem Blumenstrauß auf dem Tische wirkt auf die durch die Arbeit müden Gesichter Wunder. Darum verplaudere nicht deine Zeit, schau nicht in alle Modezeitungen und Romanbücher hinein, sondern schau mehr ins Kochbuch hinein und spute dich, daß das ganze

Haus in Ordnung ist, wenn die Deinen heimkommen. Ich kann es keinem Manne verargen, wenn er abgearbeitet heimkommt, und es ist kein Essen fertig, nirgends ist Ordnung und Sauberkeit, daß er seine Behaglichkeit und Erholung außerhalb seiner Familie sucht.

2. Wenn du dein Heim lieb hast und zum Zentrum für deine Familie machen willst, dann schaffe dir auch gute Hausfreunde an. Ich meine jetzt nicht Menschen, sondern den äußeren Schmuck deiner Zimmer. Den Ehrenplatz in einem katholischen Hause muß das Kreuzifix haben. Ein schönes Kreuz ist eine Zierde für das Haus. Auch das eine oder andere religiöse Bild soll nicht fehlen. Aber wieviel Kitsch und Girlesanz kann man da nicht in mancher Familie antreffen! Welch bunte, grellbemalte Heiligenbilder verunzieren da manche Wohnung! Welche weichlichen, süßen, sentimentalen, fein frisierten Heiligenfiguren schauen einen da manchmal an!

Schön wäre auch ein kleines Hausaltärchen in der Zimmerecke, so ein kleiner Herrgottswinkel, vor dem sich die gesamte Familie zum gemeinsamen Gebete einsinden würde. Mir kann es gar nicht gefallen, wenn überall an den Wänden, auf den Rissen, auf der Wäsche, auf dem Porzellan ein Spruch steht. Zuviel ist zuviel! Kein Spruchwesen! Ziere deine Fenster mit Blumen. Stelle einen Strauß von Schnittblumen auf den Tisch. Ganz einfach und schlicht, wie es der Garten oder Wald und Feld uns schenken. Diese Kleinigkeiten heben den Gesamteindruck und wirken freundlicher. Siehe, alles, was ich dir nannte, kostet nicht viel Geld und verursacht dir keine unerschwinglichen Auslagen. Es setzt nur voraus, daß es dein Sinnen und Trachten und Stolz ist, ein trautes Heim zu schaffen und daß du dabei keinen verbildeten Geschmack befundenst.

3. Wenn du noch so sehr Behaglichkeit, Sauberkeit, Pünktlichkeit und noch vieles andere in deine vier Wände hineinzuberst, es wird dann doch kein gemütliches und trautes Heim, wenn nicht der gute Hausgeist dazu kommt. Der Geist, die Gesinnung der Menschen ist es erst, die das Haus zu einem wirklichen Heim machen. Darum pflanze den Familiensinn. An Gelegenheiten fehlt es nicht. So kann der Namenstag des Vaters oder der Mutter diesem guten Hausgeist dienstbar gemacht werden. Er soll ein Freudentag, ein Ehrentag fürs ganze Haus werden. Da soll die kindliche Liebe auch nach außen sich entfalten in kleinen Ueberraschungen für die Eltern. Solche Familienfeierlichkeiten lassen für immer eine heilige Weihe zurück. Noch nach Jahren, wenn die Kinder schon längst in der Fremde wohnen, kommen sie gerne wieder an solchen Gedenktagen im Elternhause zusammen, um alte Erinnerungen und Freuden wieder aufleben zu lassen. Zu dieser Gesinnung kannst du als Mutter deine Kinder leicht erziehen, wenn du zum Namenstag oder

Geburtstag deines Kindes selber als gütige Fee so heimliche Hei-
zelmännchenarbeit verrichtest. Solche Familienfeiern binden das
Band zwischen Eltern und Kinder fester und inniger. Andere
Kinderfeste sind Sankt Nikolaus, Weihnachten, das Ostereiersuchen.
Wie viele Wochen vorher träumen die Kleinen schon von diesen
Tagen. Und ihr Blappermäulchen will nicht stille stehen, uns
davon zu erzählen. Eine ganze Zeit des Jahres verklären solche
Tage und Feste mit ihrem eigenartigen Zauber. Verkenne doch
nicht als Mutter und Erzieherin all diese Werte und nütze sie
aus, um schon in den ganz Kleinen den Familiensinn zu wecken
und den guten Hausgeist zu pflegen, der größte Garantie bietet
für ein glückliches und trautes Heim. Benutze auch die langen
Winterabende, damit der gute, alte, einträchtige Hausgeist in
eurer Familie Gastfreundschaft und Hausrecht behält. Versammelt
euch um den Familientisch beim traulichen Schein der Lampe
zum gemeinsamen Spiele. Die schönen Familienspiele, wie „Mühle“,
„Domino“, „Mensch, ärgere dich nicht“, „Die Reise in die Ewig-
keit“, lösen oft eine herzerquickende Freude aus. Der zähe Sieger-
geist der Kinder bei solchen Spielen, der fürchterliche Ernst, den
sie dabei an den Tag legen, und der laute, helle und spontane
Jubel, wenn sie uns große Leute mal besiegt haben, steckt auch
unseren alten Herzen dann noch an und wir vergessen ein wenig
die Sorgen und Nöten des Alltages. An solchen langen Winter-
abenden lest mal ein gutes Buch. Da schöpfen alle Erbauung,
Aufmunterung, Belehrung und Trost. Meinetwegen lest auch
mal gemeinsam einen guten, modernen Roman.

Liebe Leserin! Siehe, was ich dir da niederschrieb, ist alles
so selbstverständlich, so bekannt und so leicht auszuführen. Mach
nur mal den Anfang. Dein Haus wird dann für die Deinigen
keine liebe- und freudenleere Stätte sein, sondern es werden
dieselbst blühen die immerwährenden Rosen eines wahren Glückes.
Und wir haben ja so wenige wahrhaft glückliche Menschen heute.
Mach die Deinigen durch dein Haus, durch dein Heim
glücklich und zufrieden und religiös.

P. Jakob Rem, S. J.

Die Marianischen Kongregationen für Männer, Frauen, Jung-
männer, Jungfrauen, Studenten und Studentinnen der Vorarlber-
er Landeshauptstadt Bregenz haben kürzlich an den Bischof Dr. Sigmund
Waiz in Feldkirch schriftlich das Ersuchen gestellt, die Kirche möge bezüg-
lich des unvergeßlichen Jugendapostels P. Jakob Rem, S. J., den Selig-
prechungsprozeß einleiten. In Zeitungen, Zeitschriften und Werbe-
exemplaren werden derzeit die deutschen Katholiken und insbesondere
die Marianischen Kongregationen von Bregenz aus ersucht, ebenfalls
derartige Bittschriften nach Feldkirch zu senden. (Feldkirch ist der Sitz
des Bischofes der Geburtsdiözese P. Rems.) Auf Veranlassung der
Männerkongregation Bregenz ist kürzlich im Verlage J. N. Teutsch
in Bregenz auch ein Buch erschienen, welches den Titel trägt: „Lebens-
bild des heiligmächtigen P. Jakob Rem, S. J.“

Nachdem es sich bei dieser neuen Bewegung um ein ideales, auch
die Frauenwelt interessierendes Unternehmen handelt, will auch die
Monika ihre Stimme erheben und für P. Rem, der einstens den
deutschen Frauen in der Erziehung der Kinder manche Sorgen ab-
genommen hat, ein Kränzlein winden. Die Bregenzer haben bei
Abfassung des neuen Rembuches auch nach den Spuren der Mutter
dieses großen Mannes gesucht, aber leider nichts Neues gefunden.
Man weiß nur, daß diese Mutter Katharina hieß und daß sie das
Zeitliche schon gesegnet hatte, als ihr Sohn Jakob im Alter von zwanzig
Jahren als Hochschüler in Dillingen in die Gesellschaft Jesu einge-
treten ist. Die edle Mutter hatte sich mit der Erziehung ihres Sohnes
abgemüht, wurde dann von der Erde abgerufen und sank damit in
das Meer der Vergessenheit. Die Sonne der Ewigkeit wird aber
auch sie bestrahlen und uns einstens Mutter und Kind in voller
Schönheit zeigen.

P. Jakob Rem wurde 1546 in Bregenz geboren, studierte an der
Hochschule in Dillingen, lernte als Novize in Rom die erste Marianische
Kongregation der Welt in ihrem Anfangsstadium kennen und lieben,
wurde Priester und Universitätsprofessor und wirkte 16 Jahre in Dil-
lingen, 2 Jahre in München und zuletzt bis zu seinem Tode 32 Jahre an
der Hochschule in Ingolstadt. Letztere hatte damals Weltruf, ihre
Schüler verteilten sich bisweilen auf mehr als 20 Sprachen. P. Rem
weilte als Konviktsleiter volle 49 Jahre Tag und Nacht mitten unter
der studierenden Jugend. Während damals große Teile des deutschen
Volkes am katholischen Glauben Schiffbruch litten und jegliche Marien-
verehrung bekämpft haben, rollte der Ehrwürdige an den Hochschulen
das Lilienbanner der Himmelskönigin auf. Unter diesem siegreichen

Banner hat er die Jugend im Glauben gefestigt und sie zur katho-
lischen Tat begeistert. Im Jahre 1575 gründete er an der Hoch-
schule in Dillingen die erste Marianische Kongregation von Süd-
deutschland, der dann bald zahlreiche Sodalitäten folgten. Im Jahre
1595 gründete der unermüdete Ordensmann an der Hochschule in
Ingolstadt mit den besten Sodaliten das berühmte „Colloquium
Marianum“, welches 200 Jahre lang der Kirche und dem Staate
vorzügliche Männer lieferte und dann einer kirchenfeindlichen Ge-
seßgebung zum Opfer fiel. P. Rem, der in einer Zeit heftiger Kämpfe
und großer Wirren lebte, war ein sichtbares Werkzeug Gottes. Er
hatte die Gabe des prophetischen Lichtes und wurde am 6. April 1604
während einer Andacht des Colloquiums der Erscheinung der Gottes-
mutter gewürdigt. Sein Seherblick konnte gleichzeitig an mehreren
Orten weilen, in die Zukunft schauen, die Herzensgeheimnisse der
Schüler erforschen und das Los heimgegangener Seelen erkennen.
Er ließ öfters für Personen beten, deren Ableben in Ingolstadt noch
gar nicht bekannt sein konnte.

Wie seine Zeitgenossen schriftlich bezeugt haben, wurden durch
das Gebet des Ehrwürdigen viele Kranke gesund, im Glauben Wan-
kende gestärkt und arme Seelen von ihren Peinen erlöst. Einst war
der erst 8 Jahre alte Sohn des Grafen von Sulz im Konvikte zu
Ingolstadt schwer erkrankt. P. Rem sollte dem kleinen Erstkommuni-
kanten den lieben Heiland als Bezugsrichtung reichen. In der voraus-
gegangenen Messe, die sehr lange dauerte, rang der Erzieher mit
dem Himmel um das Leben seines Schülers. Die Mutter des er-
krankten Studenten war in Tränen aufgelöst und wartete mit größter
Sorge auf die Todesnachricht ihres Lieblings. Die Ärzte hatten
den Kranken aufgegeben. Nun kam P. Rem mit dem sakramentalen
Heiland. Nach Reichung der heiligen Kommunion ging der Ehrwürdige
zum Rektor und meldete ganz zuversichtlich: „Unser Karl wird nicht
sterben.“ So kam es auch. Die Krankheit wendete sich sofort zum Bessern,
Karl war bald wieder gesund. — Die Weissagungen P. Rems, von
denen sich viele auf den Dreißigjährigen Krieg bezogen, wurden bald
nach dem Tode des Ehrwürdigen vom Jesuitenorden gesammelt und
erregten bei ihrer Erfüllung großes Aufsehen. — Das in Ingolstadt
heute noch hochverehrte Gnadenbild „Mater ter admirabilis“ —
dreimal bewunderungswürdige Mutter — und ein dortselbst befind-
liches wundertätiges Kreuzifix führen ihre herrliche Geschichte auf
P. Rem zurück. Das Leben dieses gottbegnadigten Ordensmannes
war eine Kette wunderbarer Taten, ein sichtbares Eingreifen Gottes
in schwerer Zeit. P. Rem ist am 12. Oktober 1618 in Ingolstadt im
allgemeinen Rufe der Heiligkeit gestorben. Sein Beichtvater hat erklärt,
daß man mit P. Rem einen engelreinen Leib in das Grab gesenkt
habe. Die Zeitgenossen P. Rems schrieben in Büchern und Briefen
und auf Bildnissen, daß sie den Ehrwürdigen für einen Heiligen an-
gesehen haben. Das katholische Volk hat den Heimgegangenen als-
bald in den verschiedensten Anliegen mit Erfolg um seine Fürbitte
angerufen. Die Gebeine dieses unvergeßlichen Marienverehrer wurden
wie die Reliquien eines Heiligen behütet und ruhen heute in einem
altarahnlischen Schreine in der Vorhalle der schönen Kongregations-
kirche Marie-Viktoria in Ingolstadt. Neben dem Reliquienschreine
steht das althehrwürdige Kreuzifix, durch welches der Heiland mehr-
mals mit P. Rem gesprochen haben soll. In der vorgenannten Kirche
sind auch zwei aus dem 17. Jahrhundert stammende Bildnisse und
eine alte Statue P. Rems. Bischof Dr. Waiz von Feldkirch hat
kürzlich diese hochinteressanten Erinnerungen an P. Rem an Ort
und Stelle besichtigt.

P. Rem lebt in der Geschichte heute noch fort als unermüdetlicher
Jugendapostel, als bahnbrechender Marienverehrer und als ganz hervor-
ragender Helfer der Armen Seelen. Zeitungen und Zeitschriften
kommen immer wieder auf diesen Ordensmann zurück. Die Leserinnen
der Monika werden nun fragen, warum P. Rem weder heilig noch
selig gesprochen wurde, ja warum derselbe nicht einmal im Selig-
prechungsprozesse stehe. Im Jahre 1646 haben die Colloquisten,
von denen viele noch unter P. Rem studiert hatten, authentische Zeug-
nisse für den Seligsprechungsprozeß gesammelt. Die Wirren und
Kämpfe des Dreißigjährigen Krieges machten aber weitere Schritte
unmöglich. Das deutsche Volk hat dann überhaupt verlernt, für die
im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Personen die Ehre der Altäre
zu erbitten. Diese Reformationstrankheit machte sich bis zum Beginne
des 20. Jahrhunderts geltend. Heute, wo diese Krankheit so ziem-
lich überwunden ist, sollte man das an P. Rem Versäumte nachholen.
Jetzt, wo auch bei uns Glaube und Sitte vielfach schwinden und sich
die Wühlarbeiten der Vorposten des russischen Bolschewismus in
Hütte und Palast geltend machen, ist es sehr nützlich, unser Jahr-
hundert mit den Zeiten P. Rems zu vergleichen und aus der Geschichte
des Ehrwürdigen zu lernen, wie man großen Zeitaufgaben gerecht
werden soll und gerecht werden kann. In diesem Sinne wünschen
wir der neuen Rembewegung beste Erfolge. Mögen auch aus dem
Kreise der Monikaleserinnen ganz kurzgefaßte Gesuche um die Ein-
leitung des Seligsprechungsprozesses P. Rems an die Apostolische

Administratur in Feldkirch (Vorarlberg) abgehen. Wenn das deutsche Volk die Nichtigkeitsform P. Roms wieder in den Vordergrund rückt, ihr nachahmt, und sie mit vollem Vertrauen um ihre Fürbitte anruft, dann wird es auch die heutige Zeit verstehen und sich vor den kommenden Gefahren zu schützen wissen. Das waltete Gott!

Bis auf einen.

Meine Vorfahren waren alle kinderreich. Damals waren „viele Kinder“ noch nicht unfein. Es wird wohl eine grobe Zeit gewesen sein. Ach, daß es wieder grob und drunter und drüber zugehen möchte in Kinderstuben, durch welche kinderlose Mütter scheu wie Fledermäuse huschen, wenn es dämmert. Wer von den Herren droben, die sich um die Daweslasten blutig streiten, weiß es heute: Eine Kinderdämmerung ist angebrochen, gegen welche alle Daweslasten Schall sind.

Mein Vorfahr hatte an die dreizehn Kinder. Sie umblühten ihn, wenn er nach Hause kam vom Amt. Daß es mit dem Blühen nicht getan war, die Erkenntnis blieb der Mutter vorbehalten. Sie sprach nicht viel davon. Ein Gärtner, der dir seinen Garten zeigt, spricht auch nicht viel von seiner dornenvollen Arbeit. Ihm genügt es, daß du ihm bekennst: „Wie schön!“

Einmal aber wurde auch dem Vater dieses Gärtneramt vertraut. Einmal hat die Mutter ins Theater gehen wollen. Einmal sagte sie beim Gehen: „Gegeben haben sie, die Schulaufgaben sind gemacht, laß sie eine kleine Zeit noch spielen, und dann Sorge, daß das liebe Kleingefindel in die Betten kommt — das kannst du doch, mein Herr Gemahl?“ — „Das werde ich nicht können! Was ihr Frauen doch für Wesen macht von eurer Arbeit! Wenn wir überhaupt mit solchem Kleinram uns befassen wollten — wir hätten ihn im kleinen Finger.“ Sie nahm besagten kleinen Finger ihres Eheherrn: „Nun, ich will sehen, kleiner Finger, wie du mit den dreizehn fertig wirst.“

Sie kam spät heim. Das Haus war still. Sie horchte an den Kinderzimmern. Tiefe Atemzüge. Auch ihr Mann lag tief im Schlaf. Da tat sie denn ein gleiches.

Der helle Morgen schien ins eheliche Zimmer. „Nun, lieber Mann, wie ist's gegangen gestern abend?“ — „Gott, wie wird's gegangen sein!“ — „Ich meine, gab es kein Theater?“ — „Ich denke, das Theater hattest du?“ — „Also liebten sie sich alle ohne Schwierigkeiten in ihre Betten bringen?“ — „Schwierigkeiten? Wenn einer hochig wird, dann weist man einfach seine Vaterfaul.“

„Also sind sie doch nicht alle brav zu Bett gegangen?“ — „Alle bis auf einen, der sich wehren wollte — na, ich zeigte ihm, wo Bartel seinen Most holt.“

„Welcher eine?“ — „Aber Frau, ich kann mir doch nicht alle merken — der mit dem roten Haarschüppel war es.“

„Mit — dem — ro — ten — Haar — schüppel! Aber Mann, wir haben doch — wir haben doch —“ Sie stürzte in das Kinderzimmer. Da lag, noch friedlich schlafend unter ihren dreizehn, ein — vierzehnter, der rote Hans vom Nachbarn gegenüber.

Nochmal ein Theater? Von dem Nachbarn gegenüber? Ach nein, unter deren elfen wurde der Verlust erst offenbar, als der rote Hans, schön angezogen und gewaschen und gestrahlt, ins Haus marschierte.

Habt ihr Kindergegner euch inzwischen aufgebläht zu der Predigt, um wieviel geordneter es in Familien zugeht, wo sich der zerstreute Professor schwer tun würde, seine beiden oder nur sein einziges Kind mit andern zu verwechseln? Und wieviel glücklicher sich Mütter fühlen müßten, welche nicht nur alle sieben Jahre ins Theater gehen können?

Einen Augenblick, ich muß noch einen Nachtrag machen. Unvermutet kam da eine Schulkameradin zu der Mutter von den dreizehn zu Besuch. Zwanzig Jahre hatten sie sich nicht gesehen. Da gab's vieles zu erzählen. Als sie fortging, noch vergnügt im Gange plaudernd, wehte ein Windstoß vom Kinderzimmer den Vorhang eines breiten

Gangschranke auf die Seite. Es war der Stiefelschrank. Dreißig Stiefel standen da in Reih und Glied, dreißig blaugewichste Stiefel. Die dreißig Stiefelspitzen waren nicht ganz parallel. Verlängert hätten sie sich zu einem Punkt geschnitten, der ein Herz war. Das Herz der alten Kameradin von der Schule. „O Maria“, schluchzte sie, „was bin ich arm!“ Und wankte aus dem Hause mit den dreizehn . . .

Fritz Müller-Partenkirchen.

Sankt Anna zu ihrem hohen feste.¹

Der 26. Juli schart uns Frauen und Mütter in liebender Verehrung um das Bild und um die Altäre der nach Maria größten und wunderthätigsten Patronin unseres Geschlechts — der heiligen Mutter Anna. Mag auch Jahr für Jahr der Kranz der Heiligen in leuchtender Schönheit sich weiten, so können an Würde, Macht und Größe jene Edelgestalten nie übertroffen werden, die Gottes Rathschluß von Anbeginn an ausersehen hatte, am Erlösungsplane mittätig zu sein. Und ebenso sicher kann angenommen werden, daß der Heiland die Liebe und Verehrung, die man diesen bevorzugten heiligen Persönlichkeiten erweist, mit besonderem Wohlgefallen aufnimmt und mit besonderem Gnaden lohnt.

Die Verehrung der lieben Mutter Anna ist so alt wie die Kirche selbst. Schon die Apostel haben, wie berichtet wird, das Haus zu Jerusalem, in dem sie wohnte, in eine Kirche umgewandelt. Die reiche Fülle ihrer Tugenden, ihre hohe Würde als Mutter der Mutter Gottes, ihre nahe Verwandtschaft mit der heiligsten aller Familien sind der Grund, weshalb sie zu den volkstümlichsten Heiligen unserer Kirche gehört. Wie kaum eine andere, ist ihre Verehrung auf dem ganzen Erdkreise verbreitet. Es wäre unmöglich, die Kirchen und Kapellen aufzuzählen, die ihren Namen tragen und die Wallfahrtsorte, allwo im Laufe der Jahrhunderte Erhörungen und Wunder ohne Zahl stattgefunden haben. Wir erinnern nur an den Sankt-Annaberg in Schlefien, der jährlich von über 200 000 Pilgern besucht wird, erinnern an die große Wallfahrt

auf dem Steinerberg in der Schweiz, wie auch an Bayerns berühmte Wallfahrt am Sankt-Annaberg bei Sulzbach. Der Leib der Heiligen kam nach Konstantinopel, wo ihm Kaiser Justinian im Jahre 550 eine eigene Kirche bauen ließ. Die Kreuzfahrer brachten dann von ihren Reliquien auch zu uns ins Abendland. In Rom befindet sich ihre linke Hand in einer hierzu geweihten prachtvollen Kirche. Die rechte Hand wird in der Sankt-Anna-Kirche in Wien hoch verehrt. Diese kostbare Reliquie leuchtet bis zur Stunde durch ihre Wunderkraft und erweist sich gnadenreich in allen Nöten. Der Dom von Bologna besitzt einen Teil des heiligen Hauptes, eine Kirche in Frankreich große Teile des heiligen Leibes. Auch die Rheinlande sind in zwei Orten glückliche Hüter mehrerer Reliquien.

Viele unserer Päpste waren begeisterte Verehrer Sankt Annas und setzten ihren Stolz darein, die Liebe und Andacht zu ihr zu verbreiten. Kaiser, Könige und Fürsten suchten ihre Gnadenstätten auf; Länder und Städte erwählten sie zu ihrer Patronin und Schutzherrin. Soll dies nicht auch uns aneifern, zu ihren liebenden Verehrern zu gehören?

Im Grunde genommen ist die ihr geweihte Andacht doch kaum zu trennen von derjenigen zur Gottesmutter selbst. Und als wahren Kindern Mariens müßte es uns klar sein, welche Freude wir ihr bereiten, wenn wir auch ihre Mutter lieben und uns mit kindlichem Vertrauen an sie wenden. Von einem frommen Einsiedler berichten die gelehrten Bolandisten, daß er einst von einer großen Seelenpein gequält war. Als eifriger Marienverehrer nahm er seine Zuflucht zur Himmelskönigin. Da erschien ihm die Gottesmutter und sprach: „Weil du meiner so oft in Liebe gedenkst, will ich den Schmerz und die Betrübniß von dir nehmen; ich ermahne dich aber, daß du auch

¹ Entnommen dem Schriftchen: „Verehrung der heiligen Anna.“ Konstanz, Ranisiuswerk. Preis pro Stück 12 Pfg., 100 Stück 6 Mt.

Maria Magdalena.

Von Therese Frese.

Und unter Purpurseide und Juvelenschmüren
Da barg sich doch ein armes, liebbedürstend Herz,
Und hinter deinem sinnverwirrend heißen Lachen
Schrie deine Seele auf in heimatlosem Schmerz.
Nach Liebe gingest du . . . und fandest das Genießen,
Du suchtest Treue . . . fandest die Verlassenheit,
Den Frieden suchtest du an ruhelosen Herzen [keit,
Und fandest nichts als Schmach und Dual und Bitter:
Bis daß er kam, der alles dir gegeben,
Was du einst suchtest und was du verloren hast,
Vergess'ne Reinheit, kinderfrommen Glauben
Und Frieden in der heiligen Liebe süßer Raft.
Da ward dein glühend Herz ganz heil'ge, große Liebe,
Und Treue, stille, tiefe Treue war dein hoher Sinn,
Des Reichthums und der Ueppigkeit verlor'ne Tochter
Wuchs unterm Kreuz zur heldenhaften Büßerin.

meine teuerste Mutter Anna ehrest, wenn du von mir große Gnaden erlangen willst; denn ich habe großes Wohlgefallen an der Ehre, die ihr erwiesen wird, und mein Sohn Jesus hat versprochen, allen an Leib und Seele beizustehen, die meiner Mutter Lob und Preis darbringen. Beachte dies und offenbare es auch andern.“ Eine fromme Legende nur, wird mir hier vielleicht entgegengehalten. Jawohl, eine Legende — aber eine von jenen, welche die Erfahrungen der folgenden Zeiten in Leben, Tat und Wahrheit umgesezt haben. Als Zeugen hierfür treten die größten Geistesmänner und Heilige aller Jahrhunderte in die Schranken. Sankt Augustinus, der berühmte Kirchenvater, hielt alljährlich am Feste der Heiligen eine Lobrede, in der er mit dem Feuer seiner hinreißenden Beredsamkeit zur Anrufung und Verehrung Sankt Annas die Scharen der Zuhörer zu begeistern wußte. Der heilige Thomas von Aquin, einer der größten Geister seiner Zeit, ein Riese an Gelehrsamkeit, eine Säule der heiligen Kirche, hat in seinen Schriften viele Stellen über die heilige Anna und die Gründe, ihre hohe Würde und Macht zu ehren, niedergelegt. Er versichert, es seien ihr alle Befugnisse erteilt, den Menschen in jeder Not zu helfen. „Anna“, so schreibt der heilige Johannes Damaszenus, „heißt so viel als: wohlthätig, barmherzig und gnädig, und das trifft auch zu; denn sie ist uns eine freigebige, eine barmherzige, eine gnadenvolle Mutter.“ Früher schon sind Bücher zu Ehren der heiligen Anna verfaßt worden. In dem des gottseligen Erithemius ist folgende schöne Stelle zu finden: „Der heiligen Mutter Anna ist von Gott die Macht gegeben, in jeder Bedrängnis zu helfen, weil Jesus ihr keine Bitte abschlägt, und Maria all ihre Bitten bei Gott unterstützt. Allen, welche die heilige Mutter Anna anrufen, mangelt nichts weder in diesem noch im andern Leben. Was sie von Gott begehrt, erlangt sie, und die Gnaden und Guttaten, die Gott auf ihre Fürbitte den Menschen erteilt, sind so zahlreich und so verschieden, als die Nebel und Rötten zahlreich und verschieden sind, welche die Menschen bedrohen.“ Wenn nun aber Sankt Anna allen ihren Verehrern reiche und kostbare Gnaden erfleht, so wendet sie den christlichen Müttern, die sie als ihre ureigene Patronin und als Vorbild erwählen, in ganz besonderer Weise und in erster Linie ihren Beistand, ihre Fürbitte und ihre Hilfe zu. Ungezählte Beispiele bestätigen diese Annahme und machen sie zur unanfechtbaren Tatsache. Wo in vielen Fällen alles verloren schien, wo Friede und Glück gewichen waren, wo Not, Krankheit und Elend dem Hause nahen und Verderben drohten, wo ungeratene Kinder den Eltern die Dornenkrone aufs Haupt drückten, so daß sie in Jammer und Qual zu versinken wähnten, da hat Sankt Annas Fürbitte sich als eine Macht erwiesen, der gegenüber Kummer und Sorgen dahinschwinden mußten wie das Eis vor dem sieghaften Sonnenstrahl.

Von Uranfang wurde gleich dem heiligen Joseph auch die heilige Anna



Über den Giebeln ein warmer Hauch,
Leises Geflüster in Baum und Strauch,
hoch in den Lüften der Vöglein Tanz,
Über dem Kirchturm strahlender Glanz
Weit in der Runde Friede und Ruh,
Heimat, o Heimat, wie schön bist du!

als Patronin der Sterbenden verehrt. Ihr Sterben war ja so überaus selig und gnadenvoll; denn an ihrem Totenbette standen Jesus, Maria und Joseph. Die Erinnerung an diesen Gnadenvorzug hat schon vielen einen guten, friedlichen Hinübergang ins andere Leben erwirkt. Einer alten, ehrwürdigen Ueberlieferung gemäß ist unserer lieben Heiligen der Dienstag geweiht. Diese Ueberlieferung verheißt all jenen besondere Segnungen und Erhörung in ihren Anliegen, die Sankt Anna an diesem Tage besonders verehren. Man kann dies auf mannigfache Weise tun. Große Freude wird es unserer lieben Heiligen bereiten, wenn man an diesem Tage die heilige Kommunion empfängt und die heilige Messe als Dankagung aufopfert für die ihr erwiesenen Gnadenvorzüge; denn es ist den Heiligen ungemein wohlgefällig, wenn wir Gott an ihrer Statt für die ihnen gewährten Hulderweise Dank sagen. Da Sankt Anna sehr barmherzig gewesen ist, kann man sie dadurch ehren, daß man an diesem Tage ihr zu Lieb Gutes tut, ein kleines Almosen gibt oder jemand in Kummer und Leid zu trösten sucht. Eine sehr beliebte und von reichen Gnaden gesegnete Andacht besteht darin, neun Ave Maria zu beten zu Ehren der neun Monate, da Sankt Anna die liebe Mutter Gottes unter ihrem Herzen getragen hat. Ebenso beliebt ist die sogenannte Gnadennovene zu Ehren der Heiligen, die man jederzeit machen kann, so vor allem als Vorbereitung auf das Fest ihres heiligen Namens. Die gottselige Katharina Emmerich sagt, daß Sankt Anna, gleich dem heiligen Apostel Judas Thaddäus, eine besondere Helferin in hoffnungslosen Anliegen sei. Ganz hervorragende wunderbare Hilfe aber erlange man durch die Verehrung ihrer fünf Ehrenvorzüge. Die kurzen Gebetchen, die diese Ehrenvorzüge nennen, eignen sich recht wohl selbst für Vielbeschäftigte zur Berrichtung der Gnadennovene. Wir lassen sie zum Schluß hier folgen, in der gewiß berechtigten Annahme, daß zahlreiche Beterinnen freudig Gebrauch davon machen werden anlässlich des kommenden lieben Festes. Erwiesenermaßen sind solche Gnadentage, an die sich besondere Hulderweise knüpfen. Suchen wir uns deshalb in würdiger Weise darauf vorzubereiten, suchen wir uns vor allem durch einen gottesfürchtigen Wandel und ein frommes Leben der verheißenen Wohltaten wert zu machen.

Die heilige Anna besitzt die Macht, uns zu helfen, und sie hilft uns so gerne, aber einmal muß unser eigenes Leben im Einklang stehen mit unserm Beten; zum zweiten müssen wir es Gottes Weisheit anheimstellen, zu entscheiden, ob das, um was wir bitten, auch wirklich zu unserm Heile ausschlagen werde. Eines ist jedoch als sicher anzunehmen, daß Sankt Anna selbst da, wo sie uns nicht willfahren kann, uns in der Weise reich begnadigt und hilft, als sie uns die richtige Gesinnung erwirkt, um uns freudigen Herzens in Gottes Schickungen fügen zu können. Damit ist jedem, auch dem schwersten Leid die wehevollste Schärfe genommen.

Die fünf Ehrenvorzüge der heiligen Anna:

1. Freue dich, glückselige Anna, da du eine Tochter empfangen hast, welche die Mutter des Welterlösers ist. Ehre sei Gott usw.
2. Freue dich, glückselige Anna, Mutter der Himmelskönigin; denn aus dir ging hervor der hellglänzende Meeresstern. Ehre sei Gott und so weiter.
3. Freue dich, glückselige Anna, Mutter der allerseligsten Jungfrau Maria, welche als immerwährende Jungfrau zugleich Mutter unseres Erlösers ist. Ehre sei Gott usw.
4. Freue dich überaus, glückselige Anna, die du allein von Gott verdient hast, Mutter Mariens und Großmutter Jesu Christi zu sein. Ehre sei Gott usw.
5. Freue dich dreimal, glückselige Mutter Anna, frohlocke und freue dich ohne Ende, daß du von Gott so bevorzugt worden bist, bitte aber und flehe für mich bei Maria, deiner reinsten Tochter, der Himmelskönigin. Amen.

Wie man sie zieht — so hat man sie.

In ungezählten Haushaltungen reicht das Einkommen nicht, um ein Dienstmädchen halten zu können. Die Hausfrau besorgt neben der Pflege und Wartung der Kinder die ganze Haushaltung allein. In dies ihr Amt fallen auch die mancherlei Gänge und Laufereien zum Einkauf der Nahrungsmittel und anderer Dinge. Da sieht man sie oft dahinhasten, diese nimmermüden, braven Mütter, das Kind auf dem Arme, oder zwei kleine Menschenkinder rechts und links nebenhertrippelnd. Kein Wunder, daß sie den Augenblick ersehnen, da der oder die Älteste derartige Gänge selbstständig unternehmen können. Mit fünf Jahren, zuweilen auch schon früher, ist ein Kind fähig dazu. Weg und Steg sind ihnen durch das Mitgehen bekannt geworden; Metzger, Bäcker und Kolonialwarenhändler bedeuten nur gute, gefebfreudige Menschen für sie. Also kann man den kleinen Jungen oder das kleine Mädchlein ohne weiteres fortgehen lassen und eripart sich manche Mühe.

Du hast recht, liebe Mutter, mache es nur so, aber vor einem warne ich dich: Schicke dein Kind nicht „ohne weiteres“ fort; denn das wäre ein grober Verstoß, wenn nicht ein direkter Frevel, lasse ihm gerade für diese Gänge die sorglichste Vorbereitung und Belehrung zuteil werden. Selbst dann, wenn es jahrelang dein Begleiter gewesen ist, wenn es Weg und Steg auswendig kennt, wenn es bei diesen Gelegenheiten gesehen und gelernt hat, wie man sich verhalten muß. Aber vergiß es nicht, daß sofern die Lehre befolgt oder richtig angehört werden soll, sie nicht lange sein, nicht im Prediger-ton gehalten werden darf. Am ehesten, das kann ich aus Erfahrung bestätigen, wirst du etwas erreichen, wenn du deinen Jungen oder deine kleine Tochter am „Ehrenzipfel“ nimmst und beispielsweise sagst: „Was bin ich doch so froh, an dir eine solche Hilfe zu haben; ich bin überzeugt, daß mein großer Junge vernünftig ist unterwegs und Mutter keine Sorgen macht. Gib schön acht auf der Straße wegen Wagen und Autos; du weißt, wie wir das immer gemacht haben, wenn wir zusammen gegangen sind.“

bleib an keinem Schaufenster stehen und fange nicht an zu spielen. Weißt doch, Mutter braucht die Sachen und wartet, daß du bald wieder da bist.“ Einem anderen Kind, das es gar zu wichtig hat, wird die Mutter statt dessen wohl sagen: „Aber spring nicht blind drauflos, sondern geh langsam und schau vor dich, daß du nicht anstößt und fällst.“ Auch eine Frage: „Wie sagt man, wenn man

in den Laden kommt? — Wenn man geht?“ wird nichts schaden. „Dränge dich nicht zu sehr vor“ — oder „Laß dich nicht zu sehr zurückstellen; sagst dann, Mutter wartet auf die Sachen, bitte!“ — wird je nach Veranlagung des Kindes auch gesagt werden sollen. All diese Dinge sollten aber mit dem Kind schon lange besprochen worden sein; sie sollten ihm bekannt und selbstverständlich sein. Eine vernünftige Mutter läßt ihr Kleines nicht gedankenlos neben sich her-trotzeln, wenn sie es mitnimmt, sondern macht es an Hand der ihnen begegnenden Vorfälle auf all diese Dinge immer wieder aufmerksam. Einmal auf dieses, das andere Mal auf jenes. Nicht nur einmal, sondern oft, daß sich das Achten auf diese Kleinigkeiten dem kindlichen Gemüt fest einprägt. Dann bedarf es nur noch einer letzten kurzen Mahnung vor der ersten Alleinausfahrt ins Leben. „Geh nicht mit einem fremden Menschen!“ Laß dir von niemand Fremden was schenken, und is nichts, was dir andere geben“, sind auch

solche Grundsätze, die gelegentlich an Hand einer Geschichte dem Kind klar gemacht werden.

Manche Mutter gibt dem Kinde einen Ball, einen Kreisel oder Zuckerkugeln mit. Sie meint es gut, hat die beste Absicht, begehrt aber damit einen großen Fehlgriff. Wenn das Kind Botengänge zu machen hat, ist alles schädlich, was seinen Geist von der Verpflichtung abzieht, die es übernommen hat. Weit eher am Plage wäre es, in den Taschen Nachschau nach derartigem Spielzeuge zu halten und dem Kinde freundlich begreiflich zu machen, dies zu Hause zu lassen, bis es wiederkommt. Liebe Mutter, weißt du, ob der Ball nicht gerade in die Straße fällt, wenn ein Auto in Sicht ist? Denk doch daran, wie es in deiner eigenen Kindheit war, wie der Reif oder der Rippling aus den Bahnen sprang, oft mitten hinein in die Straße, oft gerade dann, wenn ein Gefährt da-

herfuhr! Jetzt aber ist das weit gefährlicher, weil hundertmal mehr Fahrzeuge heute fahren und weil ihre Wucht und Schnelligkeit das oft so nötige Im-Moment-Halten nicht erlauben. Nein, heutzutage darf die Straße nie und nimmer zum Spiel benutzt werden, vor allem nicht von Kindern, die ohne Aufsicht ausgehen dürfen.

Und nun noch ein Kreuz auf die Stirne, noch ein Schutzengel-gebet auf die Lippen, und dann wohlgenut hinaus ins Leben! Mag kommen, was will, du hast das Bewußtsein und gute Gewissen, das deine getan zu haben, um einen guten Erfolg zu sichern.

Ein Erleben aus alten Tagen.¹

(1866.)

Krieg! Krieg! Mobilmachung! Alles in Hast und Aufregung in der deutschböhmisches Garnisonsstadt eines Linien-Infanterieregimentes! Dieselbe Nacht mußte verladen werden, alles war bereit, überall wurde noch die letzte ordnende Hand angelegt.

Dem Saale des größten Gasthofes im Städtlein, welcher zum „Kasino“ erhoben war, mühten sich die Wirtsleute, ein etwas festliches Gepräge zu geben, galt es doch, zur Abschiedsfeier zu schmücken. Grüne Gewinde zogen sich um ein Bild der Himmelskönigin, um die Bilder des Herrscherpaares, um die Lampen, auch die langen Tafeln waren mit Blumen besetzt.

Manch fröhlich Wort war den Abend über erklingen, manch ernster, besinnlicher Gedanke ausgesprochen worden, es wurde erzählt

¹ Verbürgt wahr! D. R.



MEI' MUATTA, MEI' HOAMAT
DÖ GOAS, UNSA FELD,
DÖS IS MA DÖS LIEABST
VO' ALL'M AUF DA WELT.

(ALTBAYRISCH)



Nr. 6137. Moderner Wandbehang für Schlafzimmer in farbigem Stiel- und Plattstich. Größe des Musters 150×60 cm.

Das naturgroße Biegemuster zu diesem Wandbehang ist zu beziehen durch die Musterabteilung der „Monika“ in Sigmaringendorf (Hohenzollern) gegen Voreinsendung von 1.85 M. für Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postcheckkonto der Schriftleitung der „Monika“, Nr. 22860 in München, oder gegen Nachnahme.

von Italien, Düppel — vom neuen Feldzug —, aber stets wehte der Duft treuester Heimatliebe, die Begeisterung, für Gott, Kaiser und Vaterland zu kämpfen, zu siegen — oder zu sterben, durch den Raum.

Die Abschiedsstunde war da. Manch Tränlein perkte aus liebendem Frauenauge, viele gute Wünsche schwirrten durch den Saal. Um eine liebenswerte Dame, mittleren Alters, die hochverehrte Frau des allseits geliebten Obersten, stand eine Gruppe junger Offiziere. Mit lieben, mütterlichen Worten verabschiedete sie die Herren und versprach, dieselben dem besonderen Schutze Gottes und der gütigen Fürsprache der lieben Himmelsjungfrau zu empfehlen. Die blonden und dunkeln Jungmännerköpfe neigten sich tief, die gütige Hand zu küssen, mit Rührung und Sehnsucht an die geliebte Mutter in der Ferne denkend, welche wohl dieselben Segensworte dem lieben Sohn mit auf den gefährvollen Weg gegeben hätte.

Nur einer der Leutnants, ein Graf K., im Regiment nur der „tolle K.“ genannt, empfand nicht das Weihevollte der Stunde. „Ach, was Gott, Mutter Gottes, hier“, rief er laut und riß den Säbel aus der Scheide, „hier, unsere Waffen, unser persönlicher Mut, unsere Tapferkeit, das ist der beste Schutz!“ Mit dem Säbel in der Luft schreitend, sprang er auf das Muttergottesbild zu und bohrte die Säbelspitze tief in das milde blickende Auge der allerseeligsten Jungfrau. —

Einige Herzschläge lang stockte jedes Gespräch, atemlose Stille lag schwer über dem Saal, dann wurde die Mißbilligung dieser frevelhaften Tat laut! —

Die Zeit drängte, alles zog zum Bahnhof, um dem abziehenden Regimente die letzten Heimatgrüße nachzuwinen. Ach, für sehr viele waren es die letzten Grüsse in vollster Bedeutung des Wortes. —

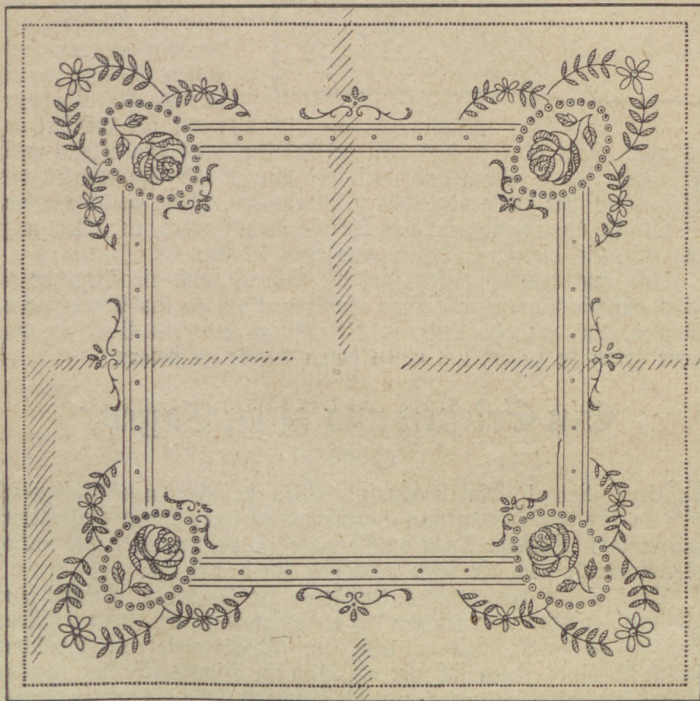
In einer der ersten Verlustlisten wurde Leutnant Graf K. als „gefallen“ bezeichnet. Ein durch ein Geschloß abgeplittertes Steinchen war dem jungen Mann durch das Auge ins Gehirn gedrungen, den sofortigen Tod herbeiführend . . .

Regimentskameraden, welche die Untat am Abschiedsabend miterlebt hatten, bezeugten einstimmig, daß der Steinplitter an derselben Stelle in das Auge gedrungen war, an der Graf K. das Bild Marias durchbohrt hatte.

Fr. E. Frickh.

Sauermilch, unser Gesundbrunnen.

In früheren Zeiten bildete die Sauermilch, auch „gestödelte“ oder „Dämilch“ genannt, einen Hauptnahrungsweig der ländlichen Bevölkerung. Nein, nicht nur dieser; denn auch in den Städten stand besonders im Sommer nachmittags Sauermilch auf dem Tische, statt Kaffee, und abends sehr häufig Topfen oder weicher Käse mit Schalkartoffeln. Und das war im Hinblick auf Gesundheit und Kasse sehr vernünftig gehandelt. Heute will man von dieser Art Verköstigung wenig mehr wissen. Auf dem Lande ist man dahin gekommen, die Milch zu verlaufen und Bier, Tee und Kaffee dafür zu ersetzen. Selbst die Kinder dürfen schon zur Vesperzeit Bier trinken oder nachts schwarzen Kaffee, nicht selten starken Tee ohne jeden Zusatz von Milch. Dies aber sind nach sachmännischem Urteile keine Nahrungsmittel, vielmehr reine Genuß- und Reizmittel, oder wie Pfarrer Aneipp zu sagen pflegte: nichtsnutzige, moderne Getränke. Wie sehr er mit seinem Ausspruche recht hat, zeigt der zunehmende Niedergang der Gesundheit unserer ländlichen Familien. Es wäre nun freilich verfehlt, diesen allein auf den verschmähten Milchgenuß schieben zu wollen, sicher aber ist, daß es weit besser um unser aller Gesundheit stünde, wenn die Milch und mit ihr die Sauermilch wieder mehr zu Ehren käme. Ein ausländischer Forscher hat einwandfrei nachgewiesen, daß in den östlichen und südöstlichen Ländern Tausende von Landbewohnern zu finden seien, die als regelmächtige Esser von Sauermilch weit über 100 Jahre alt werden. Wie ist das zu erklären? Es ist ebenso einwandfrei erwiesen, daß fast die meisten Menschen an Darmvergiftung sterben müssen; das heißt, daß die Darmvergiftungen die Ursachen der verschiedensten todbringenden Krankheiten sind. Nun aber ist die Sauermilch, wie auch der Topfsäse, in hohem Grade darmreinigend, in dem sie keine Vergiftung aufkommen läßt. Regelmäßiger Genuß von Sauermilch arbeitet wie kaum ein anderes Mittel, der im Entstehen begriffenen Zuckerkrankheit entgegen; ebenso vermindert er wesentlich das rasche Umsichgreifen der Arterienverkalkung, von den günstigen Wirkungen auf Nerven gar nicht zu reden. Wer wollte da noch zögern, die altbewährte, köstliche Gepflogenheit wieder einzuführen und hochzuhalten? Es kommt dabei nur darauf an, es in anregender, appetitlicher Form zu tun. Wer es verschmäht, der äußeren Aufmachung Sorgfalt zuzuwenden, wird keinen Erfolg zu verzeichnen haben. Ich wählte zum ersten Versuch einen heißen Tag, stellte an jeden Platz meiner Kinder eine hübsche Glasschale, die ich um ein wenig Geld für diesen Zweck gekauft hatte. Dann verquirte ich die saure Milch und goß sie erst, als die Kinder am Tische saßen, in die Schalen; ich verhütete damit, daß die Milch Zeit hatte, Wasser zu ziehen, was die Kinder leicht hätte abstoßen können. Ein Tellerchen mit Zucker und Zimt, davon sich jedes etwas nehmen durfte, erhöhte den Reiz der Sache. Als Zuspäße gab es Schwarzbrot. Seither besteht das Vieruhrbrot der Kinder im Sommer meistens aus dem obigen oder aber aus dickbestrichenen Käsebroten. Den Käse bereite



Nr. 6138. Neuartiges Bierdeckchen oder Paradedecken mit Rosen in feiner Weißstickerei, 62×62 cm groß.

Das naturgroße Biegemuster zu diesem Deckchen ist zu beziehen durch die Musterabteilung der „Monika“ in Sigmaringendorf (Hohenzollern) gegen Voreinsendung von 95 Pfg. für Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postcheckkonto der Schriftleitung der „Monika“, Nr. 22860 in München, oder gegen Nachnahme.

ich selbst oder kaufe ihn auf dem Markte. Mein Mann zieht manchen Abend diesen Quark- oder Topfenkäse mit Kartoffeln dem Fleische vor, wie er auch den Sommer über lieber Sauermilch trinkt als Bier. Wir sehen es an den Kindern und fühlen es am eigenen Wohlbefinden, welche kostbare Werte darin enthalten sind.

Ich habe es nie begreifen können, daß meine Dienstmädchen vom Lande stets mit einer Art Verachtung die Dämilch oder gestockte Milch ablehnten, wenn ich sie ihnen an heißen Tagen als Erfrischung anbot. Seit ich weiß, daß sie dies als eine Art „Beleidigung“ ansehen, tue ich es ja nicht mehr und lasse dieses bei uns allen so beliebte Gericht den Meinen zugute kommen. Aber wäre es nicht weit besser und gesünder, wenn die Mädchen an Milch und Milchprodukte gewöhnt wären, statt an den ungesunden, ewigen Kaffee und die heimlichen Süßigkeiten?

B. M.

Handarbeiten.

Nr. 6137. **Moderner Wandbehang für Schlafzimmer in farbigem Stiel- und Blattstich.** Größe des Musters 150×60 cm. Leinen, Rips oder dergleichen ergibt den Grundstoff zu diesem Wandbehang, dessen Stichtererei mit Pergarn ausgeführt wird. Auf dem Bügelmuster sind die zu verwendenden Farben genau angegeben. Die Arbeit kostet verhältnismäßig wenig Zeit und Mühe, hat aber trotzdem eine vorzügliche reiche Wirkung.

Nr. 6138. **Neuartiges Zierdeckchen oder Paradedissen mit Rosen in feiner Weißstiderei, 62×62 cm groß.** Stiel-, Blatt- und Lochstiderei vereinigen sich bei diesem wunderhübschen Muster, das sich sowohl als Zierdeckchen, Milieus wie zu Paradedissen verarbeiten läßt. Die vorgezeichneten Hohlsäume kann man auch als einfache Stäbchen ausnähen, wenn man dies vorzieht. Verarbeitet man das Muster zu einer Dede, so kann man auch ringsum einen beliebig breiten Saum aus doppeltem Stoff ausführen.

Seide oder Kunstseide? Wolle oder Baumwolle?

Es ist nicht schwer, einen Leinenstoff von einem Seidenstoff zu unterscheiden, die äußere Beschaffenheit der Stoffe macht uns dies schon möglich. Der Leinenstoff zeigt, besonders wenn man ihn gegen das Licht hält, zahlreiche Unregelmäßigkeiten im Gewebe (verdickte Stellen), der Seidenfaden zeichnet sich aus durch seinen hohen Glanz und seine Feinheit. Auch einen Wollstoff kann man auf Grund seiner charakteristischen Eigenschaften leicht von jedem anderen Stoff unterscheiden. Schwieriger aber wird schon die Sache, wenn es sich um Gewebe mit Fadenmaterial aus verschiedenen Rohstoffen handelt, zum Beispiel aus Baumwolle und Leinen (Halbleinen), Baumwolle und Wolle, oder wenn es sich darum handelt, zu entscheiden, ob der Stoff aus Seide oder Kunstseide besteht oder aus einem Gemisch von beiden Sorten Fäden. Im folgenden soll gezeigt werden, wie man auf einfachste Weise und dennoch mit größter Sicherheit jeden Stoff auf seine Fadenzusammensetzung bestimmen kann.

1. Die Reißprobe.

Die Fadenprüfung geschieht dadurch, daß man aus dem Stoff einige Quersäden (Schußfäden) und Längsfäden (Kettfäden) herauszieht und zerreißt. Der Leinenfaden reißt am schwersten. Beim Wollfaden bemerkt man vor dem Zerreißen eine größere Dehnbarkeit. Auch beim Seidenfaden hat man das Gefühl, daß er sich dehnt, ehe er reißt. Weiteren Aufschluß über die Herkunft des Fadens erhalten wir, wenn wir die Reißenden betrachten. Leinergarn erkennt man an der pinselförmigen Verteilung der Fasern an den Reißenden der Fäden. Die Fasern sind schwach und meist einfach gebogen, oft ziemlich gerade, nicht ganz gleichmäßig in der Dicke und sehr verschieden in der Länge. Der Baumwollfaden zeigt an seinem Reißende regellos gekrümmte, jedoch völlig gleichartige Einzelfasern. Beim Schafwollfaden finden wir am Reißende zarte Fasern, die ungemein gleichmäßig in der Dicke sind und allenthalben einen wellig gekrümmten Verlauf nehmen.

Diese oben geschilderte Reißprobe an Einzelfäden kann man auch am ganzen Stoff ausführen. Man macht an der rechtwinklig begrenzten Gewebeprobe mit der Schere einen Einschnitt und zerreißt das Gewebe mit beiden Händen.

Baumwollgewebe lassen sich nach Kette und Schuß zerreißen, in der Schußrichtung meist etwas schwerer, da die Kette gewöhnlich fester ist. Die hervorprothenden Fasernenden sind ziemlich gleichmäßig kurz und kraus. Leinengewebe lassen sich viel schwieriger zerreißen. Die Reißenden sind lang, aber

gerade gestreckt. Halbleinengewebe sind in der Leinenrichtung leicht zu zerreißen, da hierbei nur die Baumwollfäden zerrissen zu werden brauchen. Die Reißenden der Baumwollfäden sind ungleichmäßig und kraus. Die oft unverfehrt bleibenden Leinenfäden erkennt man leicht an ihrer Festigkeit und Ungleichmäßigkeit des Faserverlaufs.

2. Die Delprobe.

Benezt man ein Baumwollgewebe mit einem Tropfen Del, so dringt dieses zwischen die Fasern ein und umfließt sie. Da jedoch nur die zwischen den Fasern, nicht aber die in deren Innern liegende Luft verdrängt werden kann, so ist die Lichtdurchlässigkeit nur wenig verändert. Der Fettfleck ist daher auf Baumwolle nur schwach sichtbar. Im Fettfleck, der fast kreisrund ist, sind aber die einzelnen Fäden gut erkennbar. Der Fettfleck auf dem Leinengewebe ist dagegen viel deutlicher, da die Leinenfaserzelle nur einen winzigen Luftkanal enthält und alle Fasern von Del umfließen werden, sich mit diesem zu einer auf das Auge als Einheit wirkende Masse verbinden. Die Einzelfasern sind daher in dem ebenfalls runden Fleck nur schwach sichtbar.

Der Fettfleck auf Halbleinengewebe ist oval, da das Del in der Leinenrichtung rascher fließt. In der Richtung senkrecht, dazu treten die Baumwollfäden deutlich aus dem Delfleck hervor.

3. Die Brennprobe.

Ein sehr sicheres Prüfmittel ist die Brennprobe. Man nimmt wieder einzelne Kett- und Schußfäden aus dem zu untersuchenden Stoffe heraus und hält sie in eine Kerzenflamme. Tierische Fasern (Wolle und Seide) verbrennen schwer und unter Verbreitung eines Geruches, der an verbranntes Horn erinnert. Bei Schafwolle bildet sich ein schaumähnliches Klümpchen aus Kohle, das sich leicht zerdrücken läßt. Seide bildet fast kugelige Klümpchen, die leicht abbrechen. War die Seide mit mineralischen Stoffen beschwert, so verbrennt sie unvollständig und hinterläßt eine in der Flamme glühende Asche von der Gestalt des Fadens.

Pflanzliche Fasern verbrennen leicht, verbreiten einen schwachen Geruch und hinterlassen keine oder nur Spuren von Asche. Baumwolle und Flachsbrennen rasch, und zwar um so rascher, je zarter sie sind.

Kunstseide verbrennt noch rascher als Baumwolle und hinterläßt nur eine punktförmige Asche in Form eines winzigen Köpfchens.

Es.

Geschäftliches.

Zur Einmachzeit! Wer kennt die Sorgen und Mühen einer eifrigen Hausfrau zur Einmachzeit besser als wir? Darum gestatten wir uns ein kurzes Wort des unterstützenden Ratsschlages! Gerade die Zeit vor der Ernte bringt der weitblidenden Hausfrau eine Fülle nicht zu unterschätzender Vorarbeiten, welche die sachgemäße Konservierung der reichen Erträge aus Feld und Garten sicherstellen sollen. — Indessen, was nützt alle mühevollte Arbeit, wenn die Hausfrau veräumt, das richtige Konservierungsmittel zu verwenden? Vergeblich war dann alle Mühe und Sorgfalt. — Nicht hoch genug ist daher der Rat der klugen und erfahrenen Hausfrau zu schätzen, welche das seit Jahrzehnten bestens bewährte „Breuer's Salizyl-Pergamentpapier“ zum zuverlässigen Gebrauch empfiehlt, da es allen an ein vollständiges Konservierungsmittel zu stellenden Anforderungen entspricht. Sie preist es uns als das Erzeugnis einer überragenden Spitzenleistung, dessen schimmelvermeidende Eigenschaft in jeder Beziehung verbürgt ist. Es liegt daher in eigenen Interesse jeder Hausfrau, wenn sie den Rat praktischer Erfahrung folgt und stets nur das in gelben Rollen von allen einschlägigen Geschäften geführte Salizyl-Pergamentpapier mit dem Namen Breuer kauft.

Vierteljahrespreis der Halbmonats-Ausgabe in Deutschland nur 80 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten. — Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth (Bayern). Postkonti: München 232, Saarbrücken 4097. Postparaffentonto: Prag 59 221. — Auslieferung in Oesterreich durch die Buchhandlung Ludwig Auer in Wien I, Singerstraße 7, Postparaffentonto Wien 59 221, in der Schweiz durch die Buchhandlung Ludwig Auer, Basel, Dornacherstraße 74, Konto beim Postfachbüro Basel V 8159. — Für die Redaktion verantwortlich: E. M. Zimmerer und M. Queisch in Sigmaringendorf (Hohenzollern); Direktor der katholischen Schulorganisation i. B. Johann Zinkl, München, Kaulbachstraße 20/1. Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter für Oesterreich: P. Zyrill Fischer, Wien I, Franziskanerplatz 4. — Für den Anzeigenteller: Fritz Gaiteiger, Donauwörth.

Beste deutsche Bezugsquelle.



Größter Preisabbau! 4488 | 16055

Billige böhmische Bettfedern.
Nur reine, edelste, gut füllende Qualitäten.
1 Pfd. grauer Halbschleiß 0.60 u. —.80 Mk., halbweiße 1 Mk., weiße flaumige 1.50, 2 u. 2.50 Mk., Halbslaumspécialität 4 Mk., Schleißdaunen hochfein 4.75 u. 5.50 Mk., Daunen weiß, fein 7 Mk., allerfeinster Brustflaum 8.50 Mk., Daunen grau 3.50 Mk., hochprima 4.50 und 5 Mk., ungeschliffene Kupffedern grau 1.50 Mk., weiß 2.20 Mk., Flaumrupf 2.80 Mk., Spécialität 3.40 Mk., jedes beliebige Gewicht, zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an auch postfrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

Rudolf Blahut, I. Bettfederngroßhaus, Deschenig 1/1 (Böhmerwald).

Lungenkranke berichten begeistert über die erstaunlichen Erfolge der **Silphoscalin-Behandlung**. Es wird geschrieben: „Bei unseren Schwestern, die sich im Dienste der Krankenpflege aufgerieben haben, erzielten wir mit Ihrem „Silphoscalin“ sehr schöne Erfolge im Anfangsstadium der Tuberkulose. Wir werden dieses Mittel gerne weiterempfehlen.“

Klosterverwaltung St. Joseph, Provinz Mutterhaus in N. 5. 8. 30.

Durch **Silphoscalin** kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werden. 80 Tabletten Silphoscalin 8 Mk., in allen Apotheken, bestimmt: **Rosen-Apotheke, München 2/71, Rosenstr. 6.** Interessante Broschüre gratis.

4437 | 16004



Gesund und munter

durch die regelmäßige Behandlung mit Vasenol-Wund- und Kinder-Puder! Der neutrale, völlig reizlose Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder schützt die Haut zuverlässig vor Wundsein, Rötungen u. Entzündungen. — Deshalb in jede Kinderstube!

Vasenol
WUND- U. KINDER-PUDER

Oeftere Anzeigen in der „Monika“ sichern Erfolg.

Katholiken aller Stände! Werdet beizetten Mitglied bei uns!

Katholischer Begräbnisverein

1 Versicherungverein auf Gegenseitigkeit

Sitz: München, Prinz-Ludwigstraße 4 :: Gegründet 1871!

Der Katholische Begräbnisverein München hat seit dem Jahre 1924 über 4 Millionen Mark an Sterbegeldern ausbezahlt.

Weit über 200 000 Mitglieder! 4490 | 16058

4503
16060

Für **Einmachgläser** nur **Breuer's Salizyl-Pergament.**
Nur echt in gelben Rollen mit dem Namen **Breuer.**
Papierwerk Breuer, Vohwinkel (Rhld.)

Warum benutzt die fürsorgliche Mutter das **Säuglingstrockenbett** 16049



nach Dr. med. Sepke, Dr. med. Ockel?
Weil hygienisch unübertroffen, stets trocken, sauber u. warm!
Eine Wohltat für das Kind, eine Arbeitersparnis f. d. Mutter!
Kein Wundwerden! • Keine Windelwässer!
Fordern Sie, bitte, Prospekt H an.
Greifswalder Gesundheits-Industrie, Greifswald.



Wohin mit dem Jungen?

Eltern, vertrauet eure Söhne der **Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth** an. Dasselbst befindet sich eine **5klassige Bürgerschule** zur Vorbereitung für landwirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische Berufe und eine **Erziehungsanstalt für die Schüler des staatlichen Progymnasiums und der 3klassigen Realschule.** — **Geistliche Leitung.** Großes Anstaltsgebäude in prächtiger Lage.

Ausführliche Prospekte durch die **Institutsleitung.**
Die hochwürdigen Herren **Seelsorger** bitten wir bei Beratung von Eltern um **Empfehlung unserer Institute.**

Die Donauwörther Cassianeums-Kalender

1
9
3
2

Monika-Kalender. Mit Wandkalender. 70 Pfg., 1.20 S, 0.90 Fr.

Ein schon längst bekannter und geschätzter Frauen-, Mütter- und Familienkalender, der sich auch heuer auf der alten Höhe und Gediegenheit in Bild, Erzählung und praktischen Ratschlägen zeigt.

Kinder-Kalender. Farbendruck. 30 Pfg., 0.50 S, 0.40 Fr.

Der von Dr. Heinrich Kaug, dem Schriftleiter des „Schutzengels“, herausgegebene Kalender wird mit seinen Märchen, seinen lieblichen Geschichten, Gedichten und Bildern die Herzen der jungen Kalenderfreunde wieder reich beglücken.

Notburga-Kalender. 50 Pfg., 0.85 S, 0.65 Fr.

Erfrischende Erzählungen wechseln mit praktischen Belehrungen für Küche, Waschen und Bügeln, Handarbeiten und dergleichen. Für die reifere Mädchenwelt sehr zu empfehlen.

Katholischer Abreiß-Kalender. Rückwand und Block

1.80 Mk., 3.05 S, 2.40 Fr. Rückwand mit 12 auswechselbaren Einsteckbildern in Farbendruck 1 Mk., 1.70 S, 1.35 Fr. Jahresblock 80 Pfg., 1.35 S, 1.05 Fr. Rückwand und Block auch einzeln zu beziehen.

Die Rückwand stellt einen prächtigen Barockaltar dar und bringt für die wichtigsten Feste und Festzeiten ein farbiges Bild zum Einstecken. Der Block enthält ein kurzgefaßtes Leben der Heiligen. Ein schöner Wandschmuck für jedes christliche Haus.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth. — Filialen in Wien I, Singerstraße 7 u. Basel, Dornacherstraße 74.

Mit 60 wie zwanzigjährig



Alter ist Verschladung. Räumen Sie diese Schlacken weg. Trinken Sie den angenehmen, ärztlich empfohlenen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**. Er macht Sie mühelos schlanker, frischer u. leistungsfähiger. Wie beweglich und verjüngt Sie sich fühlen, Welch herrlich jugendliche Spannkraft auch in späteren Jahren! Paket Mk. 2.-, Kurpackg. (6 fach. Inh.) Mk. 10.-, extrastark Mk. 2.50 u. Mk. 12.50. In Apothek. u. Drog.

DRICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate München 302, Gullstraße 7

St. Marienstift Breslau

Josephstraße 5/7

Breslaus katholische anerkannte Haushaltungsschule mit Pensionat, gründliche praktische und theoretische Durchbildung in allen Fächern der Hauswirtschaft — entspricht allen Forderungen der Neuzeit. — Aufnahme der Schülerinnen April und Oktober. Prospekte versendet

Die Haushaltungsschule. 16059

Alles wird spiegelblank und klar durch Henkel's

Gesuchte Küchenrezepte:

Das Einmachbüchlein der praktischen Hausfrau. Von F. M. Quetsch. 6. Auflage. Gebunden 3.20 Mk., 5.40 S, 4.20 Fr.

Das Backbuch der praktischen Hausfrau. Von F. M. Quetsch. Gebunden 3.60 Mk., 6.10 S, 4.70 Fr.

Beide Bücher bieten der Hausfrau praktische Erfahrungen und Ratschläge, sowie erprobte Rezepte zum Einmachen und Backen. Es sind einfache, nicht kostspielige, seit Jahren gesammelte, alte gute Familienrezepte, die nicht nur für die feinere Küche, sondern auch für einfache Verhältnisse reichhaltige Auswahl bieten. „Sankt Konradsblatt.“

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth, Wien, Basel.

Starker Blutverlust

infolge Wechselljahr und Menstruationsstörungen? Dieses Uebel können Sie mit **„Leka's Blutstill-Tee“** meist in einem Tag beseitigen. Garant. unschädlich. Preis pro Paket 2.40 Mk. **Leka-Heilkräuter-Versand Fr. M. Legrum, Karlsruhe, Hohenzollernstraße 1.** Der Versand erfolgt durch unsere Apotheke. 4448 | 16057

Kropf-

leidende sollen nicht zögern, den allein echten **Schweizer Kropf-Balsam** und **Kropf-Pulver** zu gebrauchen. Mitbewährte Kur. Zahlreiche Dankschreiben. Versand franco gegen 3.80 Mk. Nachnahme durch **Dr. Mauch'sche Apotheke, Göppingen 32** (Württemberg). Inh. von 4 gold. Medaillen, 2 Ehren diplomen.

Opferfreudige, Jungfrauen, gesunde im Alter von 20 bis 30 Jahren, die sich im Geiste der dienenden Nächstenliebe dem tätigen Apostolat der Seelsorgshilfe in jeder Form widmen wollen, finden liebevolle Aufnahme und Ausbildung im Mutterhaus der St. Hildegardisschwestern vom Kath. Apostolat in Boßweiler (Haus Nazareth), Post Ebertsheim (Rheinpfalz). Der Verband ist eine bischöflich approbierte Vereinigung ohne Gelübde. Anfragen sind zu richten an Frau Generaloberin.

Kloster Indersdorfer eil- u. Wundsalbe altbewährt und empfohlen als rasch heilendes und schmerzstillendes Mittel bei offenen **Wunden, alten, schlecht heilenden Wunden, Krampfadergeschwüren, Hämorrhoiden.** 1 Dose 1.25 Mk., 4 Dosen 4.50 Mk. **Kloster-Apotheke, Kloster Indersdorf 48, Oberbayern.**